

- für den Bereich Gesundheits- und Sozialwesen konnte die vorliegende Dokumentation um ca. 35—40 v. H. erweitert werden.
- [3] Vgl. etwa Hillmann, K.-H.: Die Wachstumskrise als Wertproblem. In: Gegenwartskunde 1, S. 19.
- [4] Vgl. etwa Infratest Sozialforschung: Soziale Indikatoren — Sekundärauswertung von Umfragedaten 1968/73 auf Grundlage der von der OECD erarbeiteten Liste gesellschaftlicher Anliegen. München 1974.
- [5] Bayer, K.: Die Wirklichkeit der Industriegesellschaft als Krankheitsfaktor. In: Mitscherlich, A. (Hrsg.): Der Kranke in der modernen Gesellschaft. Köln 1972, S. 45 ff.
- [6] Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (ANBA): Sondernummer Arbeitsstatistik v. 20. 6. 1978, 26. Jg. (1978). Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (ANBA), 26. Jg., Nr. 6 (1978).
- [7] Vgl. ANBA Arbeitsstatistik, a. a. O.: 9,9 v. H. arbeitslose Männer in Gesundheitsdienstberufen entsprechen einem Anteil von 0,6 v. H. an allen männlichen Arbeitslosen; bei den Frauen entsprechen 90,1 v. H. einem Anteil an allen arbeitslosen Frauen von 5,4 v. H.
- [8] Vgl. ANBA Arbeitsstatistik, a. a. O.: 34,6 v. H. arbeitslose Männer im Sozialbereich entsprechen einem Anteil von 2,4 v. H. an allen männlichen Arbeitslosen; bei den Frauen entsprechen 65,4 v. H. einem Anteil an allen arbeitslosen Frauen von 4,6 v. H.
- [9] Zur Interpretation dieser Aussagen muß berücksichtigt werden, daß sich die oben zitierte INFAS-Untersuchung („Wertinnovation“) auf einen Zeitraum ausgesprochener wirtschaftlicher Prosperität (1968—1973) erstreckte, während für die Statistik der Arbeitsuchenden eine veränderte, *regressive* wirtschaftliche Situation zugrunde gelegt werden muß, die Werterneuerungen nur schwer zuläßt.
- [10] Vgl. etwa Kmiecik, D.: Wertstrukturen und Wertwandel in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlegungen einer interdisziplinären Wertforschung mit einer Sekundäranalyse von Umfragedaten. (Studie im Auftrag der Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel) Bonn 1975, S. 355 ff.
- [11] Vgl. Bayer, M., Ortner, G. E.: Institutionelle Bedingungen zur Herstellung von Flexibilität. In: Mertens, D., Kaiser, M. (Hrsg.): Berufliche Flexibilitätsforschung in der Diskussion (Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 30), Materialienband 3: Berufliche Flexibilität als Dimension von Bildungs- und Sozialisationsprozessen. S. 13 f. Nürnberg 1978.
- [12] Vgl. etwa Curricula zur „Fachschwester für Anästhesie und Intensivpflege“.
- [13] Das o. a. Beispiel gilt für die Zielgruppe der (Kinder-)Krankenschwestern, -pfleger für das Weiterbildungsziel „Stationenleitung“/„Stationsschwester, -pfleger“; es ließen sich jedoch noch mehrere entsprechende Beispiele anführen.
- [14] Bergmann-Krauss, B.: Problemanalyse „Öffentlicher Dienst“, BIBB, Berlin 1977, S. 110.
- [15] Vgl. Bericht über die Lage der Psychiatrie in der Bundesrepublik Deutschland (Psychiatrie-Enquête), Bundestagsdrucksache 7/4200, S. 219.
- [16] Die Lehrgangsinhalte und Curricula der „aufstiegsbezogenen“ Weiterbildungsmaßnahmen widmen sich der Vermittlung „kommunikativer Kompetenzen“ in der Regel nur marginal.
- [17] „Abschlüsse“ bezeichnen im Sozialbereich 1. einen staatlich anerkannten Ausbildungsabschluß, der auf dem Wege der „Zusatzqualifikation“ erworben wurde (An dieser Stelle wäre es interessant zu untersuchen, ob und wo der Grenzbereich zwischen Weiterbildung und Umschulung bzw. zwischen Weiterbildung und Ausbildung überschritten und inwieweit sich möglicherweise hier bereits still praktizierte Ansätze zur Integration von Aus- und Weiterbildung in entsprechende integrierende Regelungen umgießen lassen.); 2. Abschlüsse aufgrund von länderspezifischen Rahmenvereinbarungen, die sich ebenfalls „staatlich anerkannter Abschluß“ nennen; 3. in der weitaus überwiegenden Mehrzahl „colloquiale“ lernortspezifische Abschlüsse, denen aufgrund der Lehrgangsteilnahme ein die Lehrgangsinhalte beschreibendes Zertifikat folgt.

Peter-W. Kloas

Berufsschüler ohne Hauptschulabschluß: Ausbildungs- und Berufsstartprobleme benachteiligter Jugendlicher

Um die Situation und die besonderen Probleme von Jugendlichen mit Sonderschulabschluß und Schulabgängen ohne Abschluß (im Vergleich zu Jugendlichen mit Hauptschulabschluß) beurteilen zu können, wurden in einer Vorstudie zum BIBB-Projekt „Vorberufliche und berufliche Bildung für lernbehinderte Jugendliche“ Daten aus einer repräsentativen Befragung (random-sample) von 3 565 Jugendlichen an Berufsschulen gesondert ausgewertet. Die Erhebung wurde im Rahmen der Jungarbeiter-Untersuchung des BIBB in der Zeit vom Dezember 1975 bis November 1976 in allen Bundesländern und in Berlin (West) durchgeführt und diente der Ermittlung bisher fehlender, bundesweit repräsentativer, sozialer, ökonomischer und persönlichkeitsbezogener Daten über berufsschulpflichtige Jugendliche. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen Jugendliche ohne Ausbildungsplatz. 640 Auszubildende wurden als Kontrollgruppe befragt.

Ange-sichts der zunehmenden Zahl von Jugendlichen, die das allgemeinbildende Schulsystem verlassen, und einer wirtschaftlichen Entwicklung mit — im Vergleich zu den 60er Jahren — deutlich verringerten Wachstumsraten ist anzunehmen, daß Jugendarbeitslosigkeit und Ausbildungsplatzmangel bis in die achtziger Jahre hinein akute Probleme bleiben. Die düstere Zukunftsperspektive gilt in erster Linie für Jugendliche ohne Hauptschulabschluß. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß schulische „Defizite“ zwangsläufig als bedingende Faktoren von Arbeitslosigkeit oder fehlender Ausbil-

dung zu betrachten sind: Entgegen dem in der öffentlichen Diskussion vorherrschenden Eindruck handelt es sich bei den Ausbildungs- und Arbeitsmarktproblemen dieser Jugendlichen nicht allein um Schwierigkeiten, die durch individuelle Defizite hervorgerufen werden. Auch der Hinweis auf die geburtenstarken Jahrgänge reicht als Erklärung nicht aus. Die Verschärfung der Selektionskriterien auf dem Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt, die insbesondere für sogenannte Problemgruppen spürbar wird, ist ebenso auf die veränderte wirtschaftliche Situation zurückzuführen. Unter günstigeren ökonomischen Bedingungen — vergleichbar etwa denen der 60er Jahre — hätten vermutlich die meisten dieser Jugendlichen einen Ausbildungs- und/oder Arbeitsplatz gefunden.

Die hier vorgelegten Ergebnisse sind Teil einer vergleichenden Analyse der Ausbildungs-, Beschäftigungs- und Arbeitsmarktbedingungen, der sozialen und ökonomischen Verhältnisse in der Familie sowie der persönlichen Voraussetzungen und Zielvorstellungen von Jugendlichen mit Sonderschulabschluß (Gruppe S), Schulabgängern ohne Abschluß (Gruppe oA) und Jugendlichen mit Hauptschulabschluß (Gruppe mH).

Die ausgewiesenen Zahlenwerte und die daraus abgeleiteten Aussagen beziehen sich grundsätzlich auf die Stichprobe der Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz (JoA) und die Stichprobe der Auszubildenden. Die absoluten Zahlenwerte sind für die Auszubildenden-Stichprobe und für Gruppen, in denen

Auszubildende enthalten sind, gewichtet ausgewiesen: Da die Auswahlquote bei den Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz um den Faktor 25 größer ist als die Auswahlquote bei den Auszubildenden (planmäßige Überquotierung der Untersuchungsgruppe gegenüber der Kontrollgruppe), wurden die für die Auszubildenden geltenden Absolutwerte zum Zwecke der Vergleichbarkeit nachträglich mit dem Faktor 25 multipliziert [1]. Die relativen Zahlenwerte sind unter Berücksichtigung der wahrscheinlichkeitstheoretisch bestimmbarer Toleranzgrenzen zur Hochrechnung auf die Grundgesamtheit der Berufsschüler (ohne Berufsanderschüler) geeignet.

Basis für die Berechnung der Prozentwerte ist jeweils die Zahl der Befragten, die geantwortet haben. Die Verweigererquote ist in den Tabellen als Zahl der Nicht-Antwortenden in Prozent der Befragten angegeben (K. A. in % von n).

1. Schulbildung, Intelligenz und Konzentrationsfähigkeit

Über die Hälfte der Berufsschüler hat den Hauptschulabschluß (51,8 %) und rund ein Drittel den Realschul- oder einen höheren Schulabschluß (33,7 %) erreicht. 11,6 % der Befragten waren vorzeitig ohne Schulabschluß abgegangen. Annähernd 3 von 100 Jugendlichen an Berufsschulen haben die allgemeinbildende Schule mit dem Sonderschulabschluß verlassen (2,9 %). Die Frage nach Klassenwiederholungen hat erwartungsgemäß nur ein Teil der Befragten beantwortet (von den Schülern mit Sonderschulabschluß = 51 %, ohne Schulabschluß = 57 %, mit Hauptschulabschluß = 80 %). Danach haben 54 % der Sonderschulabsolventen mindestens eine Klasse zweimal durchlaufen. Bei den Jugendlichen ohne Schulabschluß liegt die „Sitzbleiberquote“ bei 47 %, bei den Schülern mit Hauptschulabschluß knapp unter 7 %.

Zur Messung der Intelligenz wurde mit dem Culture Fair Intelligence Test (CFT) von Cattell und Weiss ein sprachfreier Test angewendet, der für sich in Anspruch nimmt, die Intelligenz — im Gegensatz zu anderen Verfahren — „kulturfrei“, d. h. unabhängig von sozialen Einflüssen und der erhaltenen Vorbildung zu erfassen. Danach weisen 62 % der Jugendlichen mit Sonderschulabschluß einen unterdurchschnittlichen Intelligenzquotienten auf (IQ bis 89). Knapp ein Drittel liegt im Bereich normaler Intelligenz (IQ = 90 bis 109) und 6 % im Bereich überdurchschnittlicher Intelligenz (IQ = 110 und mehr) [2]. Die Werte für Schulabgänger ohne Abschluß sind demgegenüber deutlich besser, gleichzeitig aber schlechter als die von Schülern mit Hauptschulabschluß:

Tabelle 1: Intelligenz

IQ-Bereich	S %	oA %	mH %
Unterer Bereich (IQ bis 89)	62	37	22
Mittlerer Bereich (IQ 90 bis 109)	32	54	59
Oberer Bereich (IQ 110 und mehr)	6	9	19
zusammen	100	100	100
n _g =	538	2167	9679
keine Angaben =	3 %	2 %	2 %

Die Konzentrationsfähigkeit der berufsschulpflichtigen Jugendlichen wurde mit dem „d2“-Test von Brickenkamp gemessen, der weitgehend berufsunspezifische Voraussetzungen für Tätigkeiten prüft. Bei einem Drittel der Berufsschüler mit Sonderschulabschluß liegt die Konzentrationsfähigkeit im unteren Bereich (d2 bis 89), bei 59 % im mittleren Bereich (d2 = 90 bis 109) und bei 8 % im oberen Bereich (d2 = 110 und mehr). Auch hier weisen die Jugendlichen ohne Schul-

abschluß Werte auf, die zwischen denen der Sonderschulabsolventen und der Schüler mit Hauptschulabschluß liegen.

2. Einstellung zur Bildung und Ausbildung, allgemeine Zielvorstellungen

18 % der Berufsschüler mit Sonderschulabschluß sind der Meinung, daß keine besondere Schulbildung notwendig ist, um im Erwerbsleben Erfolg zu haben. Demgegenüber sehen 44 % eine gute Schulbildung und Ausbildung als Voraussetzung für ihr berufliches Fortkommen an. 38 % sind der Meinung, daß nicht gute Schulbildung, sondern ständiges Weiterlernen im Beruf von entscheidender Bedeutung ist. Von den Abgängern ohne Abschluß wird der Wert einer guten Bildung und Ausbildung geringfügig höher eingeschätzt (13 % / 47 % / 40 %). Wesentlich positiver ist die Einstellung der Schüler mit Hauptschulabschluß (3 % / 57 % / 40 %).

Die bei Jugendlichen ohne Schulabschluß und bei Schülern mit Hauptschulabschluß gegenüber Sonderschulabsolventen abgestuft positivere Einstellung zur Bildung und Ausbildung spiegelt sich auch in den Antworten auf die Frage wider, ob Jungarbeiter mehr Vorteile oder Nachteile gegenüber gleichaltrigen Auszubildenden und Schülern haben (die Ergebnisse werden allerdings durch die hohe Zahl der Nicht-Antwortenden relativiert):

Tabelle 2: Vorteile / Nachteile von Jungarbeitern gegenüber anderen Jugendlichen

	S %	oA %	mH %
mehr Vorteile	34	30	21
mehr Nachteile	66	70	79
zusammen	100	100	100
n _g =	538	2167	9679
keine Angaben =	40 %	22 %	39 %

Hinsichtlich der allgemeinen Zielvorstellungen bzw. Lebensnormen (Frage: Was ist im Leben wichtig?) ergeben sich zwischen den einzelnen Gruppen keine wesentlichen Unterschiede: Sowohl bei Jugendlichen mit Sonderschulabschluß als auch bei Abgängern ohne Schulabschluß und Schülern mit Hauptschulabschluß stehen die existenziellen Bedürfnisse (Kleidung, Essen und Trinken, Geld) an der Spitze der Rangskala. Ebenfalls als wichtig beurteilt werden Arbeit und Schule, das Zusammensein mit Freunden und Familienmitgliedern sowie sportliche Betätigung. Geringer bewertet werden demgegenüber Fernsehen, Schallplattenhören, Stereoanlage, Mofa, Moped und Auto. Am Ende der Rangskala stehen Kontakte in Jugendfreizeitheimen und Diskotheken sowie — hier fällt vor allem das abweichend geringe Interesse der Hauptschulabgänger auf — Bedürfnisse nach politischer Betätigung.

3. Nachfrage nach Ausbildungs- und Arbeitsplätzen

Der Wunsch nach einer beruflichen Ausbildung wurde in allen drei Gruppen — auch von den Sonderschulabsolventen — am häufigsten geäußert. Von den Jugendlichen mit Sonderschulabschluß wollten nach Beendigung der Vollzeitschulpflicht knapp die Hälfte, von denen ohne Schulabschluß rund zwei Drittel und von den Schülern mit Hauptschulabschluß über 80 % eine Berufsausbildung beginnen. Arbeit suchten 39 % der Sonderschulabsolventen, 24 % der Abgänger ohne Schulabschluß und 12 % der Schüler mit Hauptschulabschluß:

Die — bei Sonderschulabsolventen schwache, bei Schulabgängern ohne Abschluß und Schülern mit Hauptschulabschluß deutliche — Präferenz für eine Ausbildung wird auch durch

andere Untersuchungsergebnisse (z. B. aus Schulabgänger-Befragungen der KMK) belegt.

Tabelle 3: Angestrebte Tätigkeit und Beendigung der Vollzeitschulpflicht

	S %	oA %	mH %
Ausbildung	46	67	81
Arbeit	39	24	12
etwas anderes (z. B. Besuch weiterführender Schulen)	15	9	7
zusammen	100	100	100
n _g =	538	2167	9679
keine Angaben =	max. 20%	max. 13%	max. 11%

Das hauptsächlichste Argument für eine Arbeitsaufnahme war bei allen drei Gruppen der Wunsch, Geld zu verdienen (mit Sonderschulabschluß/ohne Schulabschluß: jeweils etwa 80 %, mit Hauptschulabschluß: 70 %). „Keine Lust zur Schule“ war für 4 % der Sonderschulabsolventen und 2 % der Abgänger ohne Schulabschluß, aber für 9 % der Schüler mit Hauptschulabschluß ausschlaggebend. Die oft zitierte „Schulmüdigkeit“ der Sonderschüler und Hauptschulabgänger ist deshalb — soweit sie zur Begründung der Bildungs- und Ausbildungsunwilligkeit dieser Jugendlichen herangezogen wird — in Frage zu stellen (widerlegt werden kann diese Annahme allerdings nicht, da der hohe Anteil der Nicht-Antwortenden keine statistisch abgesicherte Aussage zuläßt).

4. Ausbildung, Arbeit und Arbeitslosigkeit nach Beendigung der Schule, Hilfe bei der Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatzsuche

Nach dem Verlassen der Schule begannen 17 % der Sonderschulabsolventen und 49 % der Abgänger ohne Schulabschluß eine Berufsausbildung (Schüler mit Hauptschulabschluß: 76 %). 61 % der Jugendlichen mit Sonderschulabschluß und 34 % der Abgänger ohne Schulabschluß fanden Arbeit (Schüler mit Hauptschulabschluß: 13 %). 22 % bzw. 17 % waren arbeitslos (mit Hauptschulabschluß: 11 %):

Tabelle 4: Tätigkeit nach Schulabschluß

	S %	oA %	mH %
Ausbildung	17	49	76
Beschäftigungsverhältnis *)	48	28	8
Arbeit zu Hause	13	7	5
nur Berufsschule (arbeitslos)	22	17	11
zusammen	100	100	100
n _g =	538	2167	9679
keine Angaben =	10 %	10 %	5 %

*) Jungarbeiter (und -angestellte)

Die überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit, die Chanceminderung bei den Berufsschülern mit Sonderschulabschluß und den Schulabgängern ohne Abschluß wird noch deutlicher, wenn man einerseits berücksichtigt, daß sich unter den zu Hause „arbeitenden“ Jugendlichen viele befinden, die ebenfalls arbeitslos sind (verdeckte Arbeitslosigkeit), und zum anderen die Nachfragequoten mit den tatsächlichen Übergangsquoten vergleicht: Nahezu zwei Drittel der Sonderschulabsolventen (63 %), die einen Ausbildungsplatz suchten,

konnten ihren Wunsch im Anschluß an die Schulzeit nicht realisieren. Bei den Schulabgängern ohne Abschluß waren es 27 %, bei den Schülern mit Hauptschulabschluß dagegen „nur“ 6 %.

Von den berufsschulpflichtigen Jugendlichen, die bei der Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz Erfolg hatten, wurde die Berufsberatung des Arbeitsamtes relativ wenig eingeschaltet (mit Sonderschulabschluß oder mit Hauptschulabschluß etwa jeder 5., ohne Schulabschluß nur jeder 10.). Demgegenüber führte jeweils mehr als ein Drittel dieser Jugendlichen — bei den Sonderschulabsolventen sogar 45 % — ihren Erfolg ganz oder teilweise auf Eigeninitiative zurück. Auf die Unterstützung durch ihre Eltern konnte sich ebenfalls ein hoher Anteil der Jugendlichen, die einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz erhielten, berufen. Hier fällt allerdings auf, daß deutlich weniger Sonderschulabsolventen als Schulabgängern ohne Abschluß und Schülern mit Hauptschulabschluß von ihren Vätern geholfen wurde. Der Grund ist vermutlich darin zu sehen, daß — wie noch zu zeigen sein wird — bei Jugendlichen mit Sonderschulabschluß die Eltern wesentlich häufiger geschieden sind oder getrennt leben als bei den anderen Jugendlichen.

Tabelle 5: Hilfe bei der Suche nach einem Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz (Mehrfachnennungen)

	S %	oA %	mH %
durch Berufsberatung/Arbeitsamt	19	10	18
Lehrer	3	2	2
Zeitungsanzeige	3	3	3
Mutter	22	21	19
Vater	12	34	32
Verwandte/Bekannte	6	9	9
Eigeninitiative	45	37	38
zusammen	110	116	121
n _g =	538	2167	9679
Nicht zutreffend und keine Angaben =	24 %	15 %	12 %

5. Ausbildung, Arbeit und Arbeitslosigkeit zum Zeitpunkt der Befragung

Nur knapp ein Viertel der Berufsschüler mit Sonderschulabschluß steht zum Befragungszeitpunkt in einem Ausbildungsverhältnis. Demgegenüber haben mehr als die Hälfte der Schulabgänger ohne Abschluß und über 85 % der Schüler mit Hauptschulabschluß einen Ausbildungsvertrag. Von Arbeitslosigkeit sind insbesondere die Sonderschulabsolventen betroffen. Der Anteil der Arbeitslosen liegt bei ihnen mit 21 % deutlich über dem von Hauptschulabgängern (12 %) und dem von Schülern mit Hauptschulabschluß (3 %):

Tabelle 6: Tätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung

	S %	oA %	mH %
Auszubildende	23	54	86
Jungarbeiter *)	56	34	11
Arbeitslose	21	12	3
zusammen	100	100	100
n _g =	538	2167	9679
keine Angaben =	—	—	—

*) und sonstige Jugendliche, die weder Auszubildende noch Arbeitslose sind (z. B. BGJ-Teilnehmer)

Hinsichtlich der Dauer der Arbeitslosigkeit lassen sich zwischen den drei Gruppen deutliche Unterschiede feststellen. Jeweils die Mehrheit der Arbeitslosen ist länger als 6 Monate ohne Arbeit. Von den Arbeitslosen mit Sonderschulabschluß sind 70 %, von den arbeitslosen Schulabgängern ohne Abschluß 65 % länger als ein halbes Jahr arbeitslos (mit Hauptschulabschluß: 53 %).

Fast jeder 3. Arbeitslose mit Sonderschulabschluß oder fehlendem Hauptschulabschluß ist nicht beim Arbeitsamt gemeldet (S = 31 %, oA = 32 %). Auch bei den arbeitslosen Jugendlichen mit Hauptschulabschluß liegt die Meldequote sehr niedrig. Hier ist etwa jeder 4. Arbeitslose nicht registriert (28 %).

Ein Vergleich der Arbeitslosenanteile nach Beendigung der Schule und zum Zeitpunkt der Befragung zeigt, daß sich bei Jugendlichen mit Sonderschulabschluß der Anteil der Arbeitslosen nur um einen Prozentpunkt verringert hat. Demgegenüber ging die Arbeitslosenquote bei den Schulabgängern ohne Abschluß um 5 Punkte und bei den Schülern mit Hauptschulabschluß um 8 Prozentpunkte zurück:

Tabelle 7: Arbeitslosenanteile im Zeitvergleich

	S %	oA %	mH %
Arbeitslosenanteil nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule	22	17	11
Arbeitslosenanteil zum Zeitpunkt der Befragung	21	12	3
$n_g =$	538	2167	9679

Sonderschulabsolventen und Schulabgänger ohne Abschluß sind gegenüber Jugendlichen mit Hauptschulabschluß nicht nur besonders von Arbeitslosigkeit betroffen, sie haben — jeweils auf die Gesamtgruppe bezogen — auch geringere Chancen, ihre Situation zu einem späteren Zeitpunkt zu verbessern.

6. Ausbildungsabbruch

Der Anteil der Berufsschüler, die eine Ausbildung angefangen, dann aber abgebrochen haben, ist bei Sonderschulabsolventen und bei Schulabgängern ohne Abschluß bedeutend höher als bei Jugendlichen mit Hauptschulabschluß:

Tabelle 8: Ausbildungsabbrecher pro 100 Berufsschüler

	S %	oA %	mH %
eine Ausbildung abgebrochen haben	14	12	8
nicht zutreffend	86	88	92
zusammen	100	100	100
$n_g =$	538	2167	9679
keine Angaben =	6 %	15 %	3 %

Da der Auszubildendenanteil bei Sonderschulabsolventen und Schulabgängern ohne Abschluß wesentlich niedriger liegt als bei Berufsschülern mit Hauptschulabschluß, fällt ein Vergleich der eigentlichen Abbrecherquoten (Ausbildungsabbrecher pro 100 Auszubildende) noch ungünstiger zu Lasten der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluß aus: Die Abbrecherquote ist bei Auszubildenden mit Sonderschulabschluß

etwa doppelt so hoch (44 %) wie bei Auszubildenden, die die Schule ohne Abschluß verlassen haben (21 %), und fast fünfmal so hoch wie die Abbrecherquote bei Auszubildenden mit Hauptschulabschluß (9 %).

Je niedriger das Schulabschlußniveau der Ausbildungsabbrecher, um so geringer war die Chance und/oder der Wunsch der Jugendlichen, wieder einen Ausbildungsplatz zu erhalten: Zum Zeitpunkt der Befragung haben nur rund ein Drittel der Ausbildungsabbrecher mit Sonderschulabschluß (35 %), aber über die Hälfte der Abbrecher ohne Schulabschluß (55 %) und annähernd zwei Drittel der Abbrecher mit Hauptschulabschluß (65 %) erneut eine Ausbildung aufgenommen.

Zu den Gründen befragt, die zum Abbruch der Ausbildung geführt hatten, antworteten über 50 % der Abbrecher mit Sonderschulabschluß, daß ihnen die Arbeit, die sie während der Ausbildung leisten mußten, nicht gefiel (ohne Schulabschluß = 25 %, mit Hauptschulabschluß = 41 %). Ebenfalls häufig genannt — jedoch relativ weniger als bei Abbrechern, die die Schule ohne Abschluß verlassen hatten — wurden ungenügende Leistungen in der Berufsschule, gefolgt von Unstimmigkeiten mit den Vorgesetzten.

Der Zeitpunkt des Ausbildungsabbruchs lag bei der überwiegenden Mehrheit der Sonderschulabsolventen (76 %) in der Probezeit. Demgegenüber konnten rund drei Viertel der Abbrecher ohne Schulabschluß (24 %) und über die Hälfte der Abbrecher mit Hauptschulabschluß (44 %) wenigstens die Probezeit „durchstehen“.

7. Zufriedenheit mit Ausbildung bzw. Arbeit, Verdienst und verfügbares Einkommen

Von den Jugendlichen, die berufstätig sind oder sich in einer Ausbildung befinden, äußern sich relativ mehr Sonderschulabsolventen als Schulabgänger ohne Abschluß und Schüler mit Hauptschulabschluß zufrieden über ihre gegenwärtige Tätigkeit. 85 % der auszubildenden oder berufstätigen Jugendlichen mit Sonderschulabschluß empfinden ihre Tätigkeit als positiv (ohne Schulabschluß = 77 %, mit Hauptschulabschluß = 79 %). 6 % geben eine indifferente (ohne Schulabschluß = 12 %, mit Hauptschulabschluß = 13 %) und 9 % eine negative Beurteilung ab (ohne Schulabschluß = 11 %, mit Hauptschulabschluß = 8 %):

Tabelle 9: Beurteilung der gegenwärtigen Tätigkeit

	S %	oA %	mH %
negativ:			
— möchte lieber heute als morgen aufhören	5	6	6
— fällt mir recht schwer	4	5	2
indifferent:			
— es geht, ist für mich ein notwendiges Übel	6	12	13
positiv:			
— es ist ganz gut	47	48	51
— macht mir richtig Spaß	38	29	28
zusammen	100	100	100
$n_g =$	423	1918	9412
keine Angaben =	—	3 %	6 %

Berufstätige Jugendliche (Jungarbeiter) mit Sonderschulabschluß verdienen mit 461,— DM im Mittel etwa 40,— DM bis 50,— DM pro Monat weniger als Jungarbeiter ohne Schulabschluß oder Jugendliche mit Hauptschulabschluß.

Tabelle 10: Monatlicher Nettoverdienst von Jungarbeitern

	S %	oA %	mH %
bis unter DM 300,—	24	17	25
DM 300,— bis unter DM 600,—	48	48	36
DM 600,— bis unter DM 900,—	24	31	34
DM 900,— und darüber	4	4	5
zusammen	100	100	100
n _g =	298	743	1112
keine Angaben =	16 %	17 %	32 %

Während nur 29 % der Jungarbeiter mit Sonderschulabschluß ihren Verdienst ganz für sich behalten können, verfügen 42 % der Jungarbeiter ohne Schulabschluß und 51 % der arbeitenden Jugendlichen mit Hauptschulabschluß über den vollen Nettobetrag. Der Hauptschulabschluß „zahlt“ sich also nicht nur durch die Höhe des Nettoverdienstes aus, sondern auch hinsichtlich des Einkommensbetrages, den die Jugendlichen für sich behalten können.

8. Familiensituation und soziale Herkunft

Da kaum einer der befragten Jugendlichen verheiratet ist (bei allen drei Gruppen liegt der Anteil der Verheirateten unter 1 %) und die überwiegende Mehrheit noch bei den Eltern bzw. einem Elternteil wohnt (mit Sonderschulabschluß = 93 %, ohne Schulabschluß = 92 %, mit Hauptschulabschluß = 96 %), kommt dem Elternhaus auch hinsichtlich des gegenwärtigen Einflusses auf die Jugendlichen entscheidende Bedeutung zu: Lediglich bei zwei Drittel der Sonderschulabsolventen leben die Eltern zusammen. Entsprechende Angaben machen demgegenüber 80 % der Schulabgänger ohne Abschluß und 83 % der Schüler mit Hauptschulabschluß. Die ungünstigere Situation der Jugendlichen mit Sonderschulabschluß ist vor allem dadurch gekennzeichnet, daß ihre Eltern häufiger geschieden sind, getrennt leben oder ein Elternteil verstorben ist:

Tabelle 11: Häusliche Verhältnisse

	S %	oA %	mH %
Eltern leben zusammen	66	80	83
Eltern geschieden oder getrennt lebend	15	9	6
Mutter oder Vater verstorben	15	9	10
Mutter nicht verheiratet	3	1	1
Habe Stiefmutter oder Stiefvater	8	6	7
zusammen (Mehrfachnennungen)	107	105	107
n _g =	538	2167	9679
keine Angaben =	17 %	8 %	6 %

46 % der Familien der Sonderschulabsolventen leiden unter finanziellen Schwierigkeiten (ohne Schulabschluß = 36 %, mit Hauptschulabschluß = 32 %). Konflikte zwischen Familienmitgliedern werden demgegenüber verstärkt von Schulabgängern ohne Abschluß (21 %) und von Jugendlichen mit Hauptschulabschluß (23 %) registriert (zum Vergleich: mit Sonderschulabschluß = 18 %).

Zwischen den Schulabschlüssen der Befragten und den Schulabschlüssen ihrer Eltern lassen sich — auch im Hinblick auf die hohen Verweigererquoten — nur grobe Zu-

sammenhänge erkennen. In allen drei Gruppen ist der jeweils identische Schulabschluß / bzw. Nichtabschluß der Eltern mit den relativ größten Anteilswerten (gegenüber den Vergleichsgruppen) vertreten. Der Anteil der Jugendlichen, deren Väter oder Mütter keinen Volks-/Hauptschulabschluß haben, ist bei den Schulabgängern ohne Abschluß am größten, gefolgt von den Sonderschulabsolventen und den Schülern mit Hauptschulabschluß:

Tabelle 12: Schulabschluß des Vaters

	S %	oA %	mH %
Sonderschulabschluß	2	0	0
ohne Schulabschluß	6	16	4
Volks-/Hauptschulabschluß	75	69	82
höherer Abschluß	17	15	14
zusammen	100	100	100
n _g =	538	2167	9679
keine Angaben =	42 %	25 %	10 %

Schulabschluß der Mutter

	S %	oA %	mH %
Sonderschulabschluß	1 (1,3)	0	1 (0,6)
ohne Schulabschluß	7	18	4
Volks-/Hauptschulabschluß	80	70	88
höherer Abschluß	12	12	7
zusammen	100	100	100
n _g =	538	2167	9679
keine Angaben =	30 %	19 %	9 %

Wesentlich eindeutiger ist der Zusammenhang zwischen den Schulabschlüssen der befragten Jugendlichen und denen ihrer Geschwister: 20 % der Sonderschulabsolventen haben Geschwister, die ebenfalls nur die Sonderschule abgeschlossen haben (zum Vergleich: Schulabgänger ohne Abschluß = 4 %, mit Hauptschulabschluß = 1 %). Bei den Schulabgängern ohne Abschluß ist der Anteil der Jugendlichen, deren Geschwister keinen Schulabschluß erreicht haben, größer als in den beiden übrigen Gruppen. Analoges gilt für Schüler mit Hauptschulabschluß: Prozentual mehr Befragte als in den beiden anderen Gruppen geben an, daß ihre Geschwister den Hauptschulabschluß oder einen höheren Abschluß aufweisen. Geschwister ohne Hauptschulabschluß haben 25 % der Sonderschulabsolventen, 16 % der Schulabgänger ohne Abschluß und 5 % der Jugendlichen mit Hauptschulabschluß:

Tabelle 13: Schulabschlüsse der Geschwister

	S %	oA %	mH %
Sonderschulabschluß	20	4	1
ohne Schulabschluß	5	12	4
Hauptschulabschluß	57	42	50
„Mittlere Reife“	4	8	19
Abitur	1	6	6
sonstiger Abschluß	0	0	2
Geschwister gehen noch zur Schule	20	35	38
habe keine Geschwister	7	6	8
zusammen (Mehrfachnennungen)	114	113	128
n _g =	538	2117	9679
keine Angaben =	11 %	7 %	6 %

Nach Angaben der Jugendlichen, die über eine Berufsausbildung ihrer Eltern informiert sind [3], haben bei 69 % der Sonderschulabsolventen die Väter und bei 18 % die Mütter eine abgeschlossene Berufsausbildung (Lehre). Die entsprechenden Anteile liegen bei Schulabgängern ohne Abschluß bei 75 % (Väter) bzw. 28 % (Mütter) und bei Jugendlichen mit Hauptschulabschluß bei 80 % (Väter) bzw. 36 % (Mütter) [4]. Aufgrund der Angaben zur schulischen und beruflichen Bildung der Eltern und zu den Schulabschlüssen der Geschwister ist anzunehmen, daß, das Bildungs- und Ausbildungsniveau der Familienmitglieder eine wesentliche Einflußgröße für den Schulabschluß (und die Berufsausbildung) des Jugendlichen darstellt.

Sonderschulabsolventen und Schulabgänger ohne Abschluß sind nicht nur häufiger als Jugendliche mit Hauptschulabschluß selbst von Arbeitslosigkeit betroffen, sondern geben auch häufiger an, daß Mitglieder ihrer Familie arbeitslos sind. Arbeitslosigkeit ist für einen großen Teil dieser Jugendlichen ein Familienschicksal:

Tabelle 14: Arbeitslosigkeit in der Familie

	S %	oA %	mH %
Familienmitglieder sind arbeitslos	26	13	6
sind nicht arbeitslos	74	87	94
zusammen	100	100	100
$n_g =$	538	2167	9679
keine Angaben =	15 %	5 %	3 %

Für die Ermittlung der Schichtzugehörigkeit der Jugendlichen wurde das Schichtmodell von Kleining/Moore [5] herangezogen, das von der sozialen Selbsteinstufung der Befragten ausgeht und sich bei der Messung sozialer Schichten bewährt hat.

Tabelle 15: Soziale Herkunft

	S %	oA %	mH %
obere Mittelschicht	—	0	0
mittlere Mittelschicht	—	5	5
untere Mittelschicht	9	22	42
obere Unterschicht	15	25	20
mittlere Unterschicht	23	13	15
untere Unterschicht	48	32	17
„sozial Verachtete“ [6]	5	3	1
zusammen	100	100	100
$n_g =$	538	2167	9679
keine Angaben =	41 %	30 %	19 %

Die Häufigkeitsverteilungen in den drei Gruppen weichen so weit voneinander ab, daß trotz der relativ hohen Quoten der Jugendlichen ohne Angaben ein Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und dem Schulerfolg als gegeben angenommen werden muß. Über 90 % der Sonderschulabsolventen sind den unteren Schichten zuzurechnen (ohne Abschluß = 73 %, mit Hauptschulabschluß = 53 %). Nahezu jeder 2. Jugendliche mit Sonderschulabschluß kommt aus der untersten Unterschicht (ohne Abschluß = ca. jeder 3., mit Hauptschulabschluß = ca. jeder 7.).

9. Resümee

Die Ausbildungs- und Berufsstartprobleme von Jugendlichen ohne Hauptschulabschluß sind besorgniserregend hoch. Im Vergleich zu Jugendlichen mit Hauptschulabschluß — die auch schon nicht zu übersehende Schwierigkeiten beim Übergang vom allgemeinbildenden Schulsystem in das Ausbildungs- und Beschäftigungssystem haben — sind Sonderschulabsolventen und Schulabgänger ohne Abschluß in einer wesentlich ungünstigeren Situation:

Sie haben i. d. R. nicht nur geringere Chancen auf einen Ausbildungsplatz — z. B. konnten 63 % der Sonderschulabsolventen, die eine Ausbildung anstrebten, ihren Wunsch nicht verwirklichen (ohne Abschluß = 27 %, mit Hauptschulabschluß = 6 %) —, sondern diejenigen, die einen Ausbildungsplatz erhalten, brechen auch häufiger die Ausbildung ab (S = 44 von 100 Auszubildenden, oA = 21 %, mH = 9 %). Dabei gelingt es nur relativ wenigen Abbrechern, wieder ein Ausbildungsverhältnis einzugehen (S = 35 von 100 Abbrechern, oA = 55 %, mH = 65 %).

Die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit ist bei Sonderschulabsolventen extrem hoch. Auch bei Schulabgängern ohne Abschluß liegt der Arbeitslosenanteil deutlich über dem von Berufsschülern mit Hauptabschluß. Er verringert sich bei den beiden erstgenannten Gruppen im Zeitablauf weniger stark als bei der Vergleichsgruppe.

Jugendliche ohne Hauptschulabschluß sind i. d. R. auch länger arbeitslos.

Die Einkommenssituation der berufstätigen Jugendlichen (Jungarbeiter) ist für Sonderschulabsolventen und für Schulabgänger ohne Abschluß ebenfalls ungünstiger als für Jugendliche mit Hauptschulabschluß.

Es wäre in zweifacher Weise eine unzulässige Vereinfachung, würden die Ursachen der (besonderen) Ausbildungs- und Berufsstartprobleme von Sonderschulabsolventen und Schulabgängern ohne Abschluß allein in den persönlichkeitsbezogenen „Defiziten“ dieser Jugendlichen gesucht werden: Der fehlende Hauptschulabschluß, die gegenüber Berufsschülern mit Hauptschulabschluß i. d. R. niedrigere Intelligenzleistung, die im Durchschnitt geringere Konzentrationsfähigkeit, die geringere Interesse an der Schule, die weniger positive Einstellung zur Bildung und Ausbildung, die geringere Nachfrage nach Ausbildungsplätzen und andere individuelle Beeinträchtigungen sind zwar schwerwiegend, müssen aber — prinzipiell betrachtet — nicht zwangsweise einer Ausbildung oder Arbeitsaufnahme entgegenstehen. Die nachteiligen Folgen für die Jugendlichen ergeben sich — zumindest in dem durch die Befragungsergebnisse dokumentierten Ausmaß — erst im Zusammenhang mit der relativen Verknappung der Ausbildungs- und Arbeitsplätze. Zum anderen sind die individuellen „Defizite“ dieser Jugendlichen nicht im strengen Sinne „Ursachen“ der Benachteiligungen im Ausbildungs- und Beschäftigungssystem, sondern selbst wieder auf andere Faktoren zurückzuführen. Neben ungünstigen Sozialisationsbedingungen in der Schule (die hier nicht untersucht werden konnten) sind dabei vor allem die für Sonderschulabsolventen und für Schulabgänger ohne Abschluß vergleichsweise ungünstigeren Verhältnisse in der Familie verantwortlich zu machen (z. B. geschiedene oder getrennt lebende Eltern, niedrigeres Schulniveau der Eltern und Geschwister, fehlende Berufsausbildung der Eltern, finanzielle Schwierigkeiten, Arbeitslosigkeit in der Familie, Unterschicht-Zugehörigkeit).

Aufgrund der negativen Sozialisationsbedingungen des größten Teils der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluß sollten berufsbildende Maßnahmen für diese Gruppen stärker als bisher sozialpädagogisch orientiert sein, da nur so die Benachteiligungen, die die Jugendlichen in ihren Familien und vermutlich auch in der Schule erfahren haben, wenigstens ansatzweise auszugleichen sind. Darüber hinaus sind alle Maßnahmen, die zu einer Entschärfung der Selektionskrite-

rien für Jugendliche ohne Hauptschulabschluß führen, eine Hilfe für diese Gruppe. Dazu rechnen sowohl Maßnahmen, die auf eine allgemeine Ausweitung des Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebotes abzielen, als auch solche, die Ausbildungsplätze speziell für Jugendliche ohne Hauptschulabschluß schaffen. Hier wäre vor allem an finanzielle Zuschüsse für betriebliche und außerbetriebliche Ausbildungsstätten zu denken, unter der Bedingung, daß sie — ohne Qualitätsabstriche — zusätzliche Ausbildungsplätze für diese Jugendlichen anbieten.

Anmerkungen:

- [1] Beispielsweise gilt:
 $n_1 = 2925$ (Stichprobe JoA)
 $n_2 = 640$ (Stichprobe Auszubildende)
 $n = n_1 + n_2 = 3565$
 $n_g(\text{ewichtet}) = n_1 + 25 n_2 = 18925$

- [2] Die Feststellung, daß über ein Drittel der Sonderschulabsolventen Intelligenzleistungen aufweisen, die im normalen oder überdurchschnittlichen Bereich liegen, läßt erkennen, daß es unverantwortlich wäre, Sonderschulabgänger mit Lernbehinderten — wie leider oft üblich — gleichzusetzen.
- [3] Etwa jeder zweite Sonderschulabsolvent und jeder dritte Schulabgänger ohne Abschluß oder Jugendliche mit Hauptschulabschluß weiß nicht, ob seine Eltern eine Gehilfen- oder Gesellenprüfung abgelegt haben.
- [4] Nach der amtlichen Statistik liegen die „Gelernten“-Anteile niedriger. Die Differenz dürfte darauf zurückzuführen sein, daß bei den nicht-informierten Jugendlichen der größere Teil der Eltern keine Gehilfen- oder Gesellenprüfung abgelegt hat.
- [5] Kleinig, G., Moore, H.: Soziale Selbsteinstufung — ein Instrument zur Messung sozialer Schichten; in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Bd. 30, 1968, Heft 3.
- [6] Der Ausdruck wurde von Kleinig/Moore aufgrund der Selbstbezeichnung der Befragten gewählt.

Konrad Kutt

Beruflicher Werdegang von Ausbildern und Ausbildungsleitern - Ergebnisse einer empirischen Untersuchung

Ausbilder und Ausbildungsleiter sind Funktionen und Positionen des betrieblichen Ausbildungswesens. Ihre Tätigkeitsbezeichnungen sind seit langem üblich, ihre Professionalisierung befindet sich aber erst im Anfangsstadium. Berufsbilder sowie Ausbildungsgänge müssen erst noch geschaffen werden. In diesem Beitrag stehen vor allem zwei Fragen im Mittelpunkt: Erstens: Welche schulschen, beruflichen und pädagogischen Bildungsstationen haben Ausbilder und Ausbildungsleiter durchlaufen? Zweitens: Wie sollten zukünftig Bildungsgänge verlaufen, die zu entsprechenden Positionen führen? Die Daten sollen Rückschlüsse auf die beruflichen Weiterbildungs-/Aufstiegsorientierungen von Ausbildungspersonen, die Rekrutierungsmuster der Betriebe sowie den Grad der Professionalisierung und Durchlässigkeit des betrieblichen Ausbildungswesens als Ganzheit ermöglichen. Damit kann die Grundlage für eine organisatorische, curriculare und funktional differenzierende Gesamtkonzeption der Aus- und Weiterbildung der Ausbilder und Ausbildungsleiter geschaffen werden.

Einleitung

Die hier vorgelegten Befunde sind eine weitere Teilauswertung [1] einer empirischen Untersuchung des BIBB zur „Situation der Ausbilder im Betrieb“, in der $N = 467$ Betriebe schriftlich befragt und $N = 864$ Ausbildungspersonen interviewt wurden. Die Untersuchung erstreckt sich auf die Länder Hessen und Nordrhein-Westfalen und auf die Berufsfelder Metall (gewerblich) sowie Wirtschaft und Verwaltung (kaufmännisch). Sie bezieht sich auf Betriebe mit einer stark differenzierten Ausbildungsorganisation, in der hauptberufliche Ausbilder und z. T. auch Ausbildungsleiter als Funktionen erwartet wurden. Damit würde nur ein quantitativ kleiner Teil der tatsächlich ausbildenden Betriebe erfaßt. Eine Hypothese der Untersuchung lautete, daß als Folge der Ausbilder-Eignungsverordnung (AEVO) die pädagogische Qualifizierung

des gesamten Ausbildungspersonals Einfluß hat auf die Systematisierung und Effektivierung von Bildungsprozessen sowie auf Sozialisationsprozesse der Auszubildenden und Ausbilder selbst. Dieser Einfluß erscheint am ehesten bei hauptberuflichen Ausbildern in Ausbildungswerkstätten größerer Betriebe gegeben, in denen die Betriebsleitung eher aufgeschlossen ist, ihre Ausbilder in pädagogische Kurse zu schicken [2].

Der gewählte Untersuchungsansatz mit der Beschränkung auf Großbetriebe hat den Vorteil, daß Möglichkeiten und Grenzen pädagogischer Qualifizierungsprozesse im beruflichen Umfeld von Ausbildern und Ausbildungsleitern deutlicher aufgezeigt werden können, zumal sich eine Institutionalisierung des „Betrieblichen Ausbildungswesens“ als Organisationseinheit hier abzeichnen beginnt bzw. schon abgeschlossen ist. Der Nachteil besteht darin, daß die Untersuchungsergebnisse keineswegs repräsentativ für die Gesamtheit aller Ausbildungsbetriebe sein können.

Schul- und Berufsabschlüsse

Über die vor der Berufsausbildung liegenden Schulabschlüsse gibt Tabelle 1 einen differenzierenden Überblick. Zusammengefaßt verteilen sich die allgemeinbildenden Schulabschlüsse auf die drei traditionellen Abschlüsse wie folgt: Hauptschule 46 %, Mittlere Reife 19 %, Abitur 18 %. Bemerkenswert ist, daß Ausbildungspersonen im kaufmännischen Bereich deutlich höhere Schulabschlüsse aufweisen als Ausbildungspersonen im gewerblichen Bereich; dort fällt vor allem der hohe Anteil der Hauptschüler (81 %) bei den Ausbildern auf.

Wenn sich dieser Unterschied auch im wesentlichen durch die mittelschichtorientierte Herkunft der kaufmännischen Angestellten erklären läßt und deshalb nicht überraschend ist, so wird doch im Hinblick auf die Ausbilderqualifizierung hier ein erster Ansatz zur Differenzierung zu sehen sein.